

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlag: Leipzig & Reichardt, Dresden-N. 1, Marienstraße 38/39. Fernruf 25291. Postfach 1068 Dresden. Das Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden und des Stadtschreibers beim Oberverwaltungsamt Dresden.

Druck u. Verlag: Leipzig & Reichardt, Dresden-N. 1, Marienstraße 38/39. Fernruf 25291. Postfach 1068 Dresden. Das Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden und des Stadtschreibers beim Oberverwaltungsamt Dresden.

Verlag: Leipzig & Reichardt, Dresden-N. 1, Marienstraße 38/39. Fernruf 25291. Postfach 1068 Dresden. Das Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden und des Stadtschreibers beim Oberverwaltungsamt Dresden.

Einzigste Tageszeitung Sachsens mit Morgen- und Abendausgabe

Bereits 500 000 Tote auf chinesischer Seite

Das besetzte Gebiet dreimal so groß wie Japan

Angst vorm Schwarzen Mann

Tokio, 6. Juli.
Eine japanische Zusammenfassung gibt die chinesischen Verluste seit Ausbruch des Sino-Konfliktes mit 1 800 000 an, wobei die Zahl der Toten auf über 500 000 geschätzt wird. Nach derselben Quelle hatte Japan bisher nur rund 87 000 Tote zu verzeichnen. Die besetzte Zone in China umfaßt 1 240 000 Quadratkilometer, also die dreifache Ausdehnung ganz Japans. Die besetzten Gebiete haben rund 180 000 000 Einwohner.

Fürst Konoye: Vermittlungsfaktionen zwecklos

Tokio, 6. Juli.
Ministerpräsident Fürst Konoye gab vor der japanischen Presse Erklärungen zur politischen Lage ab, in denen er betonte: „Jetzt wird unsere einmal beschlossene Haltung nicht mehr geändert werden, bis wir unsere Ziele erreicht haben. Welche Lage sich auch immer ergeben wird, wir werden unermüdetlich vorwärtsgelhen.“

Zu den Gerüchten über Vermittlungsversuche dritter Mächte erklärte Fürst Konoye, daß diese Versuche grundsätzlich nicht an dem japanischen Entschluß ändern könnten, nur direkt mit China zu verhandeln. Auf die Frage, ob irgendeine Möglichkeit, durch Vermittlung einer dritten Macht zu einem Frieden mit der Tschiangkai-schek-Regierung

zu gelangen, bestehe, antwortete Fürst Konoye kurz mit Nein!

Auf die Frage, wie die japanische Regierung über das Tschiangkai-schek-Regime denke, erklärte Fürst Konoye, daß Japan in Tschiangkai-schek und seiner Regierung deshalb keinen Verhandlungspartner sehen könne, weil die bereits vielen Schwankungen unterworfenen Politik Tschiangkai-scheks kein Vertrauen verdiene. Tschiangkai-schek, der früher kommunistisch, dann nationalistisch eingestellt war, habe sich jetzt wieder an Moskau um Hilfe gewandt. Die Nationalregierung könne auch dann nicht als „zentrale“ Regierung Chinas betrachtet werden, wenn Tschiangkai-schek durch einen japanfreundlichen Staatsmann ersetzt werde, da sie keine Verbindung zum Volke habe. Das schließt nicht aus, daß eine neue Vereinigte Zentralregierung Pekings-Rankings mit einer reorganisierten Hanfau-Regierung verhandeln.

Auf eine Frage nach der Entwicklung der inneren Lage antwortete der Ministerpräsident: „Selbst wenn der Konflikt jetzt plötzlich beendet wird, so wird die Nation den Druck in nächsten Jahre noch härter fühlen.“

Abschließend betonte Fürst Konoye ernst, daß die Entwicklung der inneren Lage durch die zentral geregelte Kriegswirtschaft mit einer durchgreifenden Umstellung der gesamten Wirtschaft und durch die Regelung der Arbeitsfragen beherrschbar werde. Die hierdurch bedingten schweren Lasten müsse die Nation tragen in dem festen Entschluß, den Feind Japans, Tschiangkai-schek, zu besiegeln.

Wir haben uns über das Echo, das der Abschluß der deutsch-englischen Wirtschaftsverhandlungen in der Londoner Presse gefunden hat, gefreut. Mit Recht haben die Blätter auf die politischen Auswirkungen dieses Finanz- und Warenverkehrsabkommens hingewiesen und von Silberreisen am europäischen Horizont gesprochen. Und doch konnte man sich beim Lesen dieser Pressestimmen des Schmunzels manchmal nicht erwehren. So mancher City-Editor, das ist der allmächtige Wirtschaftsfachmann der großen englischen Zeitungen, ergriff die ihm sonst nicht allzu häufig gebotene Gelegenheit, in hoher Politik zu machen. Er stellte Betrachtungen darüber an, daß die bösen Deutschen ja gar nicht so kurz und unnachgiebig sind, wie das für den Durchschnittsengländer bisher feststand. Es läßt sich mit den Nazis verhandeln, nächsten rechnen — und Geschäfte machen. Das war eine Erkenntnis, die manchem Engländer so plötzlich kam, daß er ihr zunächst ein wenig saunungslos gegenüberstand. Bisher waren es doch immer nur einige Ruhesticker, die sich für Deutschland eingefehlt und eine deutsch-englische Freundschaft oder zumindest eine freimütige Klärung der noch vorhandenen Mißverständnisse propagiert hatten.

Diese Auswirkungen eines Wirtschaftsabkommens, dem keine politischen, sondern rein praktische Motive zugrunde liegen, sind bedeutsam. Sie zeigen, daß der Engländer einem friedlichen Ausgleich mit Deutschland nicht abgeneigt ist, und daß er diesen Ausgleich um so stärker wünscht, je weniger er von politischen und ideologischen Rücksichtnahmen beinträchtigt ist. Das ist in allen den Kreisen der Fall, die sich den berühmten angelsächsischen „common sense“, den gesunden Menschenverstand, bewahrt haben. Diese Engländer, die sich in die fruchtlosen ideologischen Auseinandersetzungen, die in den letzten Jahren das deutsch-englische Verhältnis so sehr belasteten, nicht verwannt haben, sind heute fast erlaucht, daß die Deutschen „gar nicht so sind“. Man beginnt zu begreifen, daß nicht wir für die Zuspitzung des ideologischen Streites verantwortlich sind, daß der Nationalsozialismus seinen geistigen Imperialismus kennt, daß er vielmehr jedes Volk nach seiner Fassung fertig werden lassen will. Jeder ist dieser Silberreisen vorerst noch recht dünn. Geballte Wolken des Mißverständnisses überdecken ihn noch vielfach. Zu systematisch und zu lange wurde der öffentlichen Meinung ein Pseudo-Deutschland ins Bewußtsein geimpft, als daß sich Verzerrungen von heute auf morgen geraderücken ließen. Das Märchen vom bösen Nazi-Deutschland, vom Schwarzen Mann Europas, packte den Engländern Ebenbürtigkeit so schön in ihren politischen Streifen, daß man alles tat, um die in Abneigung gegen das Dritte Reich zu einer europäischen Psychose zu machen.

In Frankreich liegen die Dinge ähnlich. Dem biederen Durchschnittsfranzosen, der nichts sehnlicher wünscht, als einen ruhigen Lebensabend mit einer gesicherten Rente, wurde die „deutsche Gefahr“ als furchtbares Wirtelstück an die Wand gemalt. Das „Attaquere l'U? — wird er, nämlich Hitler, anstellen? — wurde zum Kinderstreich für Monsieur Bonhomme, den braven französischen Kleinbürger. In Frankreich war die Verwirrung noch wesentlich größer, weil mit Hitler alles das wieder zu Menschen und Tausen in Deutschland gelangte, was den Franzosen von jeher unheimlich war: dynamische Kräfte, die aus den ertelien des politischen Erlebens quellen und die nicht mit dem Verstand allein zu erfassen sind. Olympe kam das Wunder des materiellen Aufstiegs. Wie ein Phönix erhob sich das geknechtete, ausgepowerte Deutschland aus der Asche. In wenigen Jahren hat es die anderen Nationen nicht nur eingeholt, sondern auf vielen Gebieten weit überflügelt. Die Finanzierung unserer Arbeitsbeschaffung, die völlige Überwindung der Arbeitslosigkeit, das Aus-dem-Boden-Kampfen von unerhörten materiellen Energien, neuen Werkstoffen und Stoffen — das alles geht über die Schulweisheit des Franzosen, über seine berühmte „mesure“, die ihm sonst alle Dinge greifbar macht und sie in sein Vernunftstüchlein einordnet. Selbst bedeutenden und tief veranlagten Franzosen erscheint das „deutsche Wunder“ oft wie ein unheimlicher Zauber, der dem Schreckbild vom Schwarzen Mann neue Nahrung gibt.

So geschieht es, daß Gespräche mit Engländern und Franzosen, die auf weite Strecken einer sachlichen Klärung dienen, mit der vorwurfsvollen Frage enden: „Das ist alles

Landet auch Japan Truppen auf den Paracel-Inseln?

Eine unbestätigte englische Meldung
Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 6. Juli.
Nach einer Meldung des Exchange-Telegraph aus Hongkong hat die Besetzung der Paracel-Inseln durch französische Truppen bereits zu japanischen Gegenmaßnahmen geführt. Ein japanischer Kreuzer sei vor den Inseln eingetroffen und habe Truppen gelandet. Die Truppen seien angeblich zum Schutze der auf den Paracel-Inseln lebenden japanischen Fischer bestimmt.

Aus der gleichen Quelle verlautet, daß fünfzehn japanische Kriegsschiffe, darunter mehrere Kreuzer, in der Gaimanstraße auf der Höhe von Hainan ankerten.

Wenn sich die Meldung der englischen Agentur bestätigt, so träten damit die französisch-japanischen Meinungsverschiedenheiten in ein neues Stadium. Wie erinnerlich, ist die kleine Gruppe der Paracel-Inseln, die 400 Kilometer von französisch-Indochina und 250 Kilometer südlich von Hainan entfernt liegt, dieser Tage von französischen Truppen besetzt worden. Frankreich wollte mit seinem Vorgehen offenbar ein Gegengewicht gegen die japanischen Absichten auf Hainan schaffen. Bereits im Juli 1938 hatten französische Streitkräfte sieben kleine Inseln, die etwa 800 Kilometer südlich der Paracelgruppe zwischen Philippinen und Indochina liegen, in Besitz genommen. Dem neuen französischen Vorgehen kommt insofern besondere Bedeutung zu, als sich die Paracel-Inseln hervorragend als Flugzeugstützpunkte eignen.

Leuchttürmen einer meteorologischen Station und eines Senders“ zu entsenden. Um das Personal und dieses Material



Kartendienst Zander (M)

zu schicken, seien zwei Abteilungen anamitischer Gendarmen entsandt worden.

Wie Havas behauptet, handele es sich also einfach darum, in einer besonders gefährlichen Gegend eine Sicherheitsrichtung für die Schifffahrt einzurichten, die beruhen sei, den Schiffen aller Nationalitäten dienlich zu sein.

„Nur eine meteorologische Station“

Paris, 7. Juli.

Der französische Außenminister Bonnet empfing am Mittwochnachmittag den chinesischen Botschafter in Paris, Wellington Koo. In gutunterrichteten diplomatischen Kreisen verlautet, daß Wellington Koo die Souveränität seines Landes über die Paracel-Inseln festgesetzt habe und sich über die Bedeutung unterrichten wollte, die der Besetzung dieser Inseln durch Abteilungen französischer Gendarmen zukommen müsse.

Der französische Außenminister habe dem chinesischen Botschafter gegenüber betont, daß Frankreich sich darauf beschränkt habe, auf diese Inselgruppe „das notwendige Personal und Material zur Unterhaltung und Einrichtung von

Der Führer bei Reich Graf

München, 6. Juli.

Der Führer sprach am Mittwoch in München seinem treuen Begleiter aus den ersten Jahren des Kampfes, Reich Graf, persönlich seine Glückwünsche zum 60. Geburtstag aus und überreichte ihm sein Bild mit einer herzlichsten Widmung.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, begleitete Reich Graf ebenfalls persönlich und dankte ihm für sein opferreiches Wirken.

Eben Bedin bei Reichminister Rust

Berlin, 6. Juli.

Reichminister Rust empfing am Mittwoch den schwedischen Vorkler Eben Bedin und verweilte mit ihm über eine Stunde in eingehender Aussprache.

Während des Aufenthalts des Führers auf dem Obersalzberg hat auch in diesem Jahre der Reichsminister und Chef der Reichskanzlei, Dr. Lammers, Kufenthal im Dienstgebäude der Reichskanzlei in Berchtesgaden-Bischhofswiesen genommen.

HEUTE

Der Garten und seine Pflege